

Der Aufpasser

von Werner Kleine

Sie verstanden das Wesen der Linearen nicht wirklich. Die Linearen wurden klein und unselbstständig geboren, mussten genährt und behütet werden, fingen irgendwann an, auf eigenen Beinen zu stehen, begehrten sich, durchdrangen sich, bekamen selbst kleine und unselbstständige Lineare, wurden faltig, gingen gebeugt und legten sich irgendwann hin, um nicht mehr aufzustehen. Irgendwann waren sie zu Staub zerfallen. Hier im Himmel, aus der Sicht der Ewigen, erschienen sie als merkwürdige Existzenzen. Hier war immer schon alles klar und eindeutig. Sicher, da gab es etwas Merkwürdiges. Vatter sah wieder aus wie Jaspis und Karneol, einfach himmlisch! Irgendwie schillerte Vatter immer. Er war unbewegt bewegt. Zeitlos dynamisch. In sich lebendig bewegt. Es schien, als sei er mit sich permanent im Gespräch.

Über Vatters Stuhl jedenfalls wölbte sich ein Regenbogen, der wie ein Smaragd aussah. Am einen Ende des Regenbogens floss etwas heraus, am anderen Ende floss es wieder herein. Was da heraus und hereinfloss war die Zeit. Sie glitt in die Körper der Linearen und kehrte, wenn sie niederlagen, wieder in den Regenbogen zurück. Es schien, als empfingen die Linearen ihr Leben aus dem Regenbogen und gaben es wieder dorthin zurück.

Um Vatters Stuhl standen sie, die vierundzwanzig Ältesten, in weiße Gewänder gekleidet und mit goldenen Kränzen auf dem Haupt. Vor Vatters Stuhl brannten sieben lodernde Fackeln. Ganz nah an Vatters Stuhl, da standen sie: die vier großen Engel. Die Show hier ist ja so schon prächtig. Aber immer, wenn die mit ihrem Gewese einzogen, so richtig bossy, mit breiten Schultern und noch breiteren Flügeln, machten wir anderen ehrerbietig Platz. Mit denen legst du dich besser nicht an. Zu viele Geschichten gibt es über sie. Michael mit dem flammenden Schwert - wo der hinhaut, wächst kein Gras mehr. Raphael, der Kontakt zu den Linearen gehabt haben soll - ganz ohne Flügel hat er da Tobias, Tobit und Sara gerettet, Uriel, der Lichtvolle, der die Wahrheit offenlegt - er war es, der Noah vor der Flut gewarnt haben soll ... sagt jedenfalls der olle Henoch. Und dann Gabriel, der Chef des himmlischen Nachrichtendiensts. Permanent war der unterwegs, um den Linearen Worte des Ewigen zu schicken, und dem Ewigen die Neuigkeiten aus der Linearität zu bringen. Der wusste aber schon immer alles. Er hörte Gabriel trotzdem zu. Das sei eine Sache des Respektes, sagte Vatter immer.

Ich jedenfalls staunte immer, wenn die vier kamen. So schön, so prächtig, so hoch und so mächtig. Ob ich je so sein könnte wie sie?

Entschuldigung, ich vergaß, mich vorzustellen. Hahujah ist mein Name - einer von den 72 niederen Engeln. Ich bin der Engel der Zuflucht, der Frieden, Harmonie und Schutz vor Aggression und Diebstahl spendet. So gerne wäre ich näher am Thron gewesen. Aber einer wie ich musste sich die großen Flügel wohl erst verdienen. Ich hatte nur zwei kleine Federn am Rücken.

Der Fluss der Zeit floss unaufhörlich aus dem Regenbogen heraus und zu ihm zurück. Die Linearen unten kamen und gingen. Hier oben blieb alles, wie es eben war. Moment, da war etwas. Ich hörte Vatters Stimme - man konnte sie kaum überhören. Wenn der sprach, donnerte es.

„Hahujah! Mach dich auffe Socken! Komm ma bei mich bei!“

Die, die die Sprache des Himmels nicht kennen, muss ich darauf hinweisen, dass man hier die Sprache derer spricht, die Vatter als Krone seines wortreichen Schaffens zum Schluss gemacht hat: Die Leute aus dem westlichen Ruhrgebiet. Schließlich sagte Vatter immer:

„Päusken machen kann ich erst, wenn Essen fettich is.“

Jetzt rief er mich. Ich glaubte mich verhört zu haben.

„Wat is, Hahujah, hasse Tomaten inne Lauscher? Mach hinne, et ist Zeit!“

Was sollte das heißen? Ich dachte nicht nach, sondern schwebte mit meinen kleinen Flügelchen unbeholfen zu Vatters Stuhl - an den vier Chefengeln vorbei. So nah war ich denen noch nie gekommen. Von nahem sahen sie noch chefiger aus: Wesen voller Augen, vorn und hinten. Der erste glich einem Löwen, der zweite einem Stier, der dritte wie ein Mensch und der vierte einem fliegenden Adler. Jeder hatte sechs Flügel, außen und innen voller Augen. Nie ruhten sie. Die sahen alles. Und wenn ich sage alles, meine ich alles. Ich fühlte mich noch kleiner.

So landete ich vor Vatters Stuhl - und die vielen Augen der vier sahen mich streng an.

„Komm näher, Hahujah!“

Und plötzlich wurde Vatters Stimme leise, leise wie ein Säuseln. Ich merkte, wie die Blicke der vier neugieriger wurden. Sie neigten sich vor, wollten hören, was Vatter sagte.

„Hahujah! Hör gut zu. Ich muss leise sprechen. Keiner darf dat hören, wat ich dich sach. Du hass gezz den Spezialauftrach.“

„Ich, aber ...“

Ich kam nicht weiter.

„Biss du gezz der Engel für Zuflucht und Schutz vor Kloppe?“

„Ja, dat bin ich, Vatter. Aber hier oben isset doch immer ruhich.“

„Dat weiss ich selbz. Ich brauch dich unten, beie Eingleisigen. Verstehsse - du sollz zu den Menschen gehen.“

„Aba warum?“

„Wenne mich ma ausreden lassen würdes, wüssteste dat schon, du Flitzpiepe.“

Diese Kosenamen, die er für uns alle hatte: Heiopei, Flitzpiepe, Knalltüte - da war so viel Liebe in seiner Stimme, wenn er uns so rief ...

„Die Zeit is reif. Mein Sohn muss da runter. Er muss dat Schicksal der Linearen teilen, einer von ihnen werden, nen Kumpel vonne Menschen halt - so mit allet, wat so dazu gehört. Mit Geborenwerden, Aufwachsen, Älterwerden und Sterben - Sterben gehört bei denen ja dazu. Ich werde auf der Zeitenwelle runterreiten - und meine Gottheit nich festkrallen wie son Räuber seine Beute festkrallt. Wenn ich da unten fettich bin, reite ich auf der Zeitenwelle wieder zurück. Ich weiß, datt dat schwierig für meinen Jungen wird. Da musser duich.“

„Watt denn für en Jungen?“

„Datt siehsse schon. Ich bin Vatter und den Jungen und den Geist. In mir ist richtig watt los. Wir sind alle eins. Der Junge ist von mir, der war immer da, er is und wird sein. Gezz aber isset höchste Eisenbahn. Die Zeit is reif. Er muss runter. Gehorsam isser ja. Dat weiß ich.“

„Und wat soll ich dabei tun?“

„Pass auf. Wenn mein Lütter runtergeht, musser so auffe Welt kommen, wie alle. Is aber ich so einfach. Er is ja von mir. Wir müssen also ne Schickse finden, die mitmacht. Da kommt Gabriel ins Spiel, mein Postbote. Der ist aber manchmal wat ungestüm. Der fällt immer direkt mit der Tür ins Haus, die Leute erschrecken sich und dann hasse immer alle Hände voll zu tun, datt se sich widder beruhigen. Du muss da unten aufpassen, datt nix schief geht. Soll dein Schade nich sein. Du willst doch immer größere Flügel haben. Da geht wat!“

Woher wusste er das. Ach, ich Engelköpfchen: Vatter weiß doch alles!

„Gut ich machet! Wie lauten die Befehle?“

Und Vatter sprach ...

Er hatte Gabriel schon einmal runter geschickt - zu Zacharias und Elisabeth. Die zwei waren schon sehr faltige Lineare. Gabriel sollte ihnen die Geburt eines Sohnes ankündigen - eigentlich unmöglich, denn da unten ist den linearen Frauen nur eine bestimmte Zeitspanne vergönnt, Kinder zu bekommen. Zacharias jedenfalls glaubte Gabriel nicht. So was kann Gabriel gar nicht ab. Was genau geschehen war, wusste nur Vatter. Jedenfalls war Zacharias stumm geworden - und konnte wohl erst wieder reden, als das Kinde geboren war und man ihm nach dem Namen fragte: Johannes.

Jetzt sollte Gabriel eine Frau aufsuchen - Mirijam. Die hatte Vatter ausersehen, die Mutter seines Sohnes zu werden. Die Zeit war reif.

„Die Zeit ist erfüllt, dass ich meinen Jungen sende, damit er geboren wird von einer Frau und dem Gesetz unterstellt ist. Er soll den Menschen gleich werden und das Leben eines Menschenhaben. Gehorsam isser ja, dat weiss ich - und wennet sein muss, gehorsam bis inne Gruft. Wenner dat hinter sich hat, wirder zurückkommen und dann werden wir jubeln! Gezz aber musse aufpassen, datt da nix auf schief angeht. Der Gabriel is zwar mächtig, aber manchma auchen Tollpatsch. Pass auf, datter nich widder zu weit geht.“

So saß ich nun bei Mirjam im Zimmer. Gut versteckt. Vatter hatte gesagt, dass Gabriel nichts merken sollte. Das würde seinem Selbstwertgefühl abträglich sein, wenn er wüsste, das Vatter ein Auge auf ihn hat. Mirjam war jung. Sehr jung. Höchstens fünfzehn, eher vierzehn Jahre.

Und dann kam er. Es war, wie Vatter gesagt hatte. Ein Brausen wie hoch vom Himmel her, ein Rausch wie von Wassermassen, ein Quietschen wie von Räderwerk - und dann brach er mit der Tür ins Haus.

„Gegrüßet seist du Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden.“

Mein Gott, konnte der geschwollen reden. Von Vatter hatte er das nicht.

Mirjam schaute ihn erschrocken an - kein Wunder: Die Tür mit Gewalt aufgebrochen. Der Lärm. Außerdem schien die Zeit merkwürdig still zu stehen - wie bei uns zu Hause: Keine Bewegung, keine Geräusch. Nur der Engel und sie.

„Fürchte dich nicht, Mirjam; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David

geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“

Meine Güte konnte der reden. Hatte er das auswendig gelernt? Warum sagte er nicht einfach: Da bin ich. Gott braucht dich. Machst du mit?

Mirjam aber ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Ehrlich? Die schien es faustdick hinter den Ohren zu haben:

„Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“

Die weiß, wie es geht, denke ich. Und sie weiß, dass es so nicht geht.

Gabriel aber hatte andere Pläne:

„Heiliger Geist wird über dich packen und Kraft des Höchsten wird dich überwältigen. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.“

Als er das gesagte hatte, packte Gabriel sie. Der Engel aus der Ewigkeit durchdrang die Lineare, wurde eins mit ihr - nicht nach Menschenart. Er packte ihre Seele, durchdrang ihre Existenz, überwältigte ihr Sein. Mirjam hatte keine Wahl. Der Engel hatte sie zur Sklavin gemacht. „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Konnte sie noch so eben sagen, bevor der Engel von ihr abließ. Er ließ sie einfach zurück. Allein.

Ich blieb. Ich bin Hahujah, der Engel der Zuflucht. Ich bin dazu da, das Verschobene wieder gerade zu machen. Ich sah, die Verzweiflung Mirjams. Es dauerte, bis sie die Begegnung verarbeitet hatte. Und es dauerte, bis sie verstand, dass sie wirklich schwanger war. Aber sie war verlobt. Was sollte sie ihrem Verlobten Jussuf sagen.

Sie sagte es ihm. Er glaubt ihr nicht. Eine Engel sei bei ihr gewesen ... so kann man es auch sagen. Er wollte gehen. Heimlich. Er wollte sie nicht bloßstellen. Irgendwie hatte er was von Vatter. Ich folgte ihm. Als er nachts einschließt, einschließt vor Trauer, setzte ich mich ihm auf die Schulter und flüsterte ihm ins Ohr:

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Siehe: Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns.“

Mein Gott, ich konnte auch geschwollen reden. Muss wohl in der englischen DNA liegen. Jussuf dachte jedenfalls, er habe geträumt. Irgendwie muss er dem, was er für einen Traum hielt, aber auch geglaubt haben. Jedenfalls kehrt er zu Mirjam zurück.

Ich blieb noch hier unten. Die Welle zurück kam noch nicht. Die Zeit für meine Rückkehr war wohl noch nicht reif. So blieb ich auch bei Mirjam und Jussuf - und ging mit ihnen nach Bethlehem. Der Esel, auf dem die schwangere Mirjam ritt, ahnte wohl meine Gegenwart. Esel sind ja so. Sie sind nicht wie Ross und Maultier, die verstandlos sind. Esel sind wissende Weise. Ich glaube sogar, dass er mich sah.

Jedenfalls kamen wir nach Bethlehem. Ich war dabei als das Kind geboren wurde, Gottes Lütter - ein Linearer unter Linearen. Ob er wusste, wer er ist? Ich flüsterte es ihm jedenfalls ins Ohr. Und dann hörte ich Vatters Stimme.

„Hahujah - zu den Feldern! Sag den Hirten, was du gesehen hast.“

„Aber wie sollen die mich denn sehen?“

„Mann, du Flitzpiepe, du Engelchen - du weißt doch: Bei mir ist nichts unmöglich!“

Ich sah die Hirten auf den Feldern. Ich spürte plötzlich ein Leuchten in mir. Ich spürte die Kraft. Und es kribbelte in meinem Rücken. Die Hirten jedenfalls hielten sich die Hände vor die Augen, als ich mich sagen hörte:

„Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“

Als ich das gesagt hatte, tat sich der Himmel auf. Ich sah den Engelchor. Und in Reihe 2 sah ich den Aloisius, der eine Ewigkeit Halleluja singen musste. Das schmeckte ihm gar nicht, so dass er oft nur „Luja, sog i!“ vor sich hin brummte. Jetzt aber sah er mich glücklich an. „Halleluja, Hahujah! Ich soll wat anderes schmettern. Mit Dir. Lass jucken!“

Und so hob ich mein Flügel. Mein Gott, was hatte ich plötzlich für große Flügel. Und ich gab den Einsatz:

„Gloria in Excelsis Deo!“

sang der ganze Engelchor auf meinen Flügelschlag hin. Ich war selig.

Ich brauchte die Zeitwelle nicht mehr. Ich glitt auf meinen neuen Flügeln so in den Himmel - direkt vor Vatters Stuhl.

„Gut gemacht, Junge. Es ist vollbracht. Der Rest läuft gezz. Du jedenfalls hass dir deinen Platz verdient.“

Die vier großen Engel rückten respektvoll zur Seite und machten Platz. Ich stand an Vatters Stuhl - und sah den Lütten zurückkommen. Was ein Kerl! Ich war der erste, der die Knie beugte und bekannte: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes des Vaters!